

Details

Vor einiger Zeit ist mir mein iPhone aus der Hand gefallen. Aller Hoffnungen zum Trotz, die Diagnose: zersplitterter Bildschirm.



Timo Christen (16),
Unterägeri

Dieser Schönheitsfehler war momentan mein grösstes Problem und meine Laune für den Rest des Tages im Keller. Warum eigentlich? Weil ich (erfreulicherweise) gerade nichts anderes zu beklagen hatte. Jetzt kommt es mir lächerlich vor.

Es gibt Leute, deren grösster Wunsch genug sauberes Wasser wäre. Haben wir schon. Eine gute Schulbildung. Haben wir schon. Ein sicheres und warmes Zuhause. Haben wir schon. Diese Leute beklagen

U 20

sich weniger als ich mich über mein trotz allem noch funktionierendes Mobiltelefon, das sowieso ein Luxusartikel ist. Als würde ein Milliardär angesichts des weiten Wegs zu seiner Jacht die Nase rümpfen. «Was soll das?», würden wir uns fragen. «Was soll das?», fragen sich bestimmt auch diese armen Menschen.

Und sie haben Recht: Ich hatte ja sogar das Geld, mein Handy reparieren zu lassen und mir zusätzlich noch eine Hülle zu kaufen. Unsere Probleme sind meist winzig im Vergleich zu Probleme, die die Armen erdrücken. Sie leiden oft ein Leben lang, ohne dass jemand die Güte hätte, Hand anzulegen und einen Teil des Gewichts von ihren Schultern zu nehmen. Und das, obwohl wir ohne Probleme einen Teil dieses Felsbrockens übernehmen könnten.

Stellen Sie sich vor, wie unglaublich froh Sie wären, würde Ihnen in dieser Situation geholfen, doch all die arroganten, geizigen Leute starren auf ihr teures Smartphone und stolzieren in glänzenden Schuhen und Pelzjacken an Ihnen vorbei und ignorieren Sie. Aber ich stimme mit Ihnen überein: Es ist völlig in Ordnung, sich ab Kleinigkeiten aufzuregen, und man sollte sich zuerst um diese eigenen «echten Probleme» kümmern, diejenigen der Obdachlosen gehen Sie ja nichts an. Sie werden schon irgendwie überleben.

HINWEIS

In der Kolumne «U 20» äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.